

Die Marktwirtschaft im Sozialismus

Fidel Vascós González

Beitrag zur Konferenz »Sozialismus im 21. Jahrhundert – Probleme, Perspektiven in Wirtschaft und Gesellschaft« (10./11.11.2006 in Berlin)

Die Geschichte zeigt, dass die sozialistischen und kommunistischen Ideen im Laufe der Zeit entscheidende Veränderungen durchlaufen haben. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts steht die sozialistische Theorie vor der Herausforderung, die Essenz des wissenschaftlichen Sozialismus im Sinne seiner Begründer zu bewahren, und sich gleichzeitig von einigen Vorstellungen zu verabschieden, die nicht mehr den aktuellen historischen Bedingungen entsprechen.

Es ist notwendig einen neuen Sozialismus zu konstruieren: einen Sozialismus des 21. Jahrhunderts, der es vermag, Antworten auf die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft zu geben. Immer stärker zeigt sich die Tendenz des Kapitalismus, einen Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung von Produktionsmitteln und Produkten der Arbeit herzustellen. Der Sozialismus bietet durch die Vergesellschaftung des Eigentums an den entscheidenden Produktionsmitteln eine Lösung dieses Widerspruchs an. Diese neue Gesellschaftsordnung kann nicht in einem einzigen Augenblick geschaffen werden, sie ist vielmehr das Resultat einer mehr oder weniger langen Periode des Übergangs. In diesem Vortrag möchte ich einige zentrale Aspekte erörtern, die die Wirtschaft in dieser Übergangsphase zum Sozialismus und in der neuen Gesellschaftsordnung betreffen.

In meinen Ausführungen werde ich deutlich machen, dass ich die Existenz marktwirtschaftlicher Elemente sowohl in der Übergangsphase als auch in der zu schaffenden neuen Gesellschaft als eine der Charakteristika des Sozialismus des 21. Jahrhunderts betrachte. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Marktwirtschaft von der ich spreche, einer staatlich gesteuerten Planung unterworfen ist und eine völlig andere sozioökonomische Ausrichtung hat, als die des Kapitalismus. Meine Analyse stützt sich auf objektive und subjektive Faktoren, die die Ursachen für die Existenz der Marktwirtschaft in der Übergangsphase und im Sozialismus bestimmen. Diesbezüglich möchte ich unterstreichen, dass eine der wichtigsten Erkenntnisse auf diesem Gebiet darin besteht, dass der Aufbau des Sozialismus das Ergebnis einer bewussten Entscheidung der arbeitenden Bevölkerung darstellt, deren Wille sich in der zentral gesteuerten Planung der Wirtschaft manifestiert. Dem subjektiven Faktor der staatlichen Wirtschaftsplanung kommt eine entscheidende Rolle beim Aufbau des Sozialismus zu. Die dem Kapitalismus innewohnende Anarchie und Spontaneität des Marktes, muss im Sozialismus durch eine planvolle Wirtschaftspolitik abgelöst werden. Nichtsdestotrotz ist es unmöglich, den Sozialismus aufzubauen, ohne die monetären Beziehungen des Marktes und ihre entsprechenden Kategorien zu berücksichtigen. Diese müssen den strategischen Zielsetzungen und der Kontrolle der zentralen Planung unterworfen werden.

Marx und Engels gingen davon aus, dass die Warenproduktion nach der Ablösung des Kapitalismus durch die kommunistische Gesellschaft verschwinden würde. Die historischen Bedingungen der Zeit in der sie lebten, ermöglichten es ihnen nicht, alle Schritte und Zwischenphasen auf dem Weg zur Überwindung der Marktbeziehungen in ihren Analysen zu berücksichtigen. Dadurch waren sie nicht in der Lage zu erkennen, dass marktwirtschaftliche Elemente sowohl in der Übergangsphase zum Sozialismus als auch im Sozialismus

selber zu finden sein würden. Es war Lenin, der den Grundstein für eine Bereicherung der marxistischen Theorie legte, indem er den Wert und die Eigenschaften der Warenproduktion in der Übergangsphase und im Sozialismus erkannte.

Lenin vertrat den Standpunkt, dass die sozialistische Ökonomie sich nicht nur im Staatseigentum sondern auch im kollektiven Eigentum der Kooperativen manifestiert. Durch diese Präzisierung machte er deutlich, dass es auch in der sozialistischen Ökonomie, in der weder Privateigentum an Produktionsmitteln noch Ausbeutung des Menschen durch den Menschen existieren, die Marktbeziehungen und der Gebrauch des Geldes sind, welche den Staat mit den Kooperativen in Verbindung setzen.

In der heutigen Welt, zu Beginn des 21. Jahrhunderts, gibt es internationale Faktoren, die zur Existenz von Marktbeziehungen in Ländern, die den Weg zum Sozialismus eingeschlagen haben, beitragen. Im Allgemeinen entwickelt sich die Globalisierung entsprechend den Gesetzmäßigkeiten des kapitalistischen Marktes, der durch die reichsten und mächtigsten imperialistischen Länder und transnationalen Unternehmen dominiert wird. Staaten, die sich entscheiden eine neue Gesellschaft zu errichten, können sich diesen Gesetzmäßigkeiten nicht entziehen, wenn sie sich in Beziehung zum internationalen Markt setzen. Die externen Marktbeziehungen und das Diktat des Wertes übertragen sich auf die Binnenwirtschaft dieser Länder. Hier ist nochmals hervorzuheben, dass die Marktbeziehungen im Sozialismus auf einer völlig anderen Basis als im Kapitalismus beruhen.

Beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft ist neben der Entwicklung der materiellen und technischen Basis die Schaffung des neuen Menschen entscheidend, „die allseitige Entwicklung der Individuen“, von der Marx gesprochen hat. Der Kommunismus verlangt nach Männern und Frauen mit einem erhöhten Bewusstsein für Kollektivismus, Solidarität, gegenseitige Hilfe und Internationalismus, ohne den Individualismus und den Chauvinismus, die durch das kapitalistische Privateigentum an Produktionsmitteln hervorgebracht werden. Dieses Ziel kann nicht ausschließlich durch ein hohes Niveau der Produktivkräfte und die Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionsbeziehungen erreicht werden. Es ist ebenso erforderlich, intensive erzieherische, kulturelle, politische und ideologische Arbeit unter den Massen zu leisten, um ihnen den Wert der menschlichen Solidarität zu vermitteln. Diese Überzeugungen und Verhaltensweisen, die den Menschen in der fortgeschrittenen Phase der kommunistischen Gesellschaft charakterisieren und permanent angeregt werden müssen, beginnen sich bereits in der sozialistischen Phase zu manifestieren. Die Wichtigkeit des subjektiven Faktors und sein Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkräfte hatte auch der Comandante Ernesto „Che“ Guevara erkannt, als er sich zu diesem Thema wie folgt äußerte: „Wir begreifen den Kommunismus nicht als die mechanische Summe von Konsumgütern in einer bestimmten Gesellschaft, sondern als das Resultat eines bewussten Aktes; daher die Wichtigkeit der Bildung und der Bewusstseinsweiterung der Individuen in einer Gesellschaft, die sich in voller materieller Entwicklung befindet.“ (Ernesto „Che“ Guevara: „Obras 1957-1967, Casa de las Américas, La Habana, 1970, S. 299f.)

In seiner Analyse der Existenz der Warenproduktion im Kapitalismus hebt Marx einerseits die Bedingungen für diese Existenz und andererseits die Folgen derselben hervor. Marx versteht die gesellschaftliche Arbeitsteilung als Bedingung für die Marktbeziehungen zwischen den Produzenten. Heutzutage ist davon auszugehen, dass diese Bedingung nicht automatisch mit der Überwindung des Kapitalismus verschwindet, sondern dass die gesellschaftliche Arbeitsteilung auch in der Übergangsphase vom Kapitalismus zum Sozialismus und im Sozialismus selber fortbesteht. Erst in einer sehr fortgeschrittenen Phase der kom-

munistischen Gesellschaft wird auch die gesellschaftliche Arbeitsteilung verschwinden, voraussichtlich erst, wenn sich diese weltweit durchgesetzt hat. .

Marx definiert in seinem Werk das Privateigentum an Produktionsmitteln, welches die Produzenten voneinander isoliert, als die Ursache der Warenproduktion im Kapitalismus. Ausgehend von der Marxschen Definition muss nun bestimmt werden, welcher Faktor die Isolation der Produzenten in der Übergangsphase zum Sozialismus bedingen könnte.

Die Isolation der Produzenten in der Übergangsphase vom Kapitalismus zum Sozialismus steht in Verbindung mit der Pluralität der gesellschaftlichen Wirtschaftsformen. In dieser Phase existieren drei Typen der Marktbeziehungen nebeneinander, die zwar im Inhalt verschieden sind, sich aber in der Form sehr ähneln. Diese drei Typen haben ihre höchste Entwicklungsstufe in unterschiedlichen historischen Epochen erreicht: die Marktbeziehungen der kleinen Warenproduktion; die Marktbeziehungen des Kapitalismus; und die Marktbeziehungen des Sozialismus.

Die Erklärung für die Ursachen der Existenz von monetären Marktbeziehungen im Sozialismus liegt in der Isolation der Produzenten unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Aneignung der Produktionsmittel und der Abwesenheit von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Die Besonderheiten des Sozialismus geben dieser Gesellschaftsordnung den Charakter einer Übergangsform zwischen Kapitalismus und Kommunismus, die den Inhalt und die Form einer Reihe von ökonomischen und gesellschaftlichen Phänomenen bestimmt.

Im Sozialismus, selbst innerhalb des staatlichen Sektors der Ökonomie, lassen sich gewisse Arbeiten nicht direkt in Zeiteinheiten messen. Die im Sozialismus fortbestehende gesellschaftliche Arbeitsteilung sorgt für das Vorhandensein verschiedener Arten von Arbeit, nämlich einfacher und komplizierter Arbeiten. Der Vergleich zwischen diesen verschiedenen Arbeiten und den durch sie hergestellten Produkten, erfordert die Reduktion auf einen gemeinsamen Nenner, mithilfe dessen eine Messung in gleichen Einheiten ermöglicht wird. Dieser gemeinsame Nenner ist der Wert, der die monetären Marktbeziehungen bestimmt.

Obwohl der staatliche Sektor Volkseigentum ist, kann man ihn keinesfalls als homogen betrachten und es existiert ein relativ hoher Grad an Autonomie zwischen den verschiedenen staatlichen Unternehmen. Diese relative Autonomie unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und der Selbstverwaltung der Unternehmen innerhalb des staatlich zentralisierten Wirtschaftsplans, sorgt für eine relative Isolation zwischen den staatlichen Unternehmen. Dies hat zur Folge, dass in dieser Phase die Beziehungen zwischen staatlichen Unternehmen Merkmale der Marktbeziehungen annehmen.

Das Niveau der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte in der sozialistischen Phase ist noch nicht ausreichend, um die wachsenden materiellen und geistigen Bedürfnisse aller Bürger in gleichem Maße zu befriedigen. Hier liegt die objektive Basis für die Existenz eines materiellen Anreizes im Sozialismus: derjenige, der mehr für die Gesellschaft arbeitet, erhält mehr von der Gesellschaft. Das sozialistische Prinzip der Verteilung nach Arbeitsleistung ist eng mit dem Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte und des gesellschaftlichen und individuellen Bewusstseins der Arbeiter und des gesamten Volkes verbunden.

Die Notwendigkeit der Verteilung entsprechend der geleisteten Arbeit im Sozialismus und die Existenz materieller Anreize für die Arbeiter in dieser Phase begründen sich aus der Tatsache, dass das sozialistische und kommunistische Bewusstsein nicht spontan entsteht. Hierfür ist eine intensive kulturelle, moralische und ethische Ausbildung notwendig, die gewissenhaft geleitet werden muss. Dieses gesellschaftliche Bewusstsein entwickelt sich

differenziert; das heißt, dass nicht alle Arbeiter zur gleichen Zeit dieselbe Bewusstseinsstufe erreichen.

Die unvollständige Entwicklung der Produktivkräfte und des gesellschaftlichen Bewusstseins im Sozialismus bedingen die Notwendigkeit der materiellen Anreize für die Arbeiter, den Vergleich der Produkte ihrer Arbeit sowie Belohnung und Bestrafung nach festgelegten Normen. Dies erfordert wiederum den Gebrauch von Geld als Mittel der Verteilung, und die Anwendung der monetären Marktbeziehungen um ein homogenes Maß für die Quantifizierung der Arbeit und des Konsums zu finden.

Des Weiteren müssen wir auf internationaler Ebene die Existenz sozialistischer und kapitalistischer Staaten und ihre wechselseitigen Handelsbeziehungen berücksichtigen. Die heutige kapitalistische Welt funktioniert nach spontanen ökonomischen Gesetzmäßigkeiten, von denen das Gesetz des Wertes das entscheidende ist. Diese Gesetzmäßigkeiten und ihre Folgen manifestieren sich in der internationalen Ökonomie über den globalen Markt an Gütern, Dienstleistungen, Arbeit und Kapital. Dies trägt zur Notwendigkeit monetärer Marktbeziehungen in den Ländern bei, die eine neue Gesellschaft errichten wollen und gleichzeitig wirtschaftliche Beziehungen zu den anderen Teilen der Welt unterhalten.

Die wichtigste Ursache für die Existenz der Warenproduktion im Sozialismus ist durch verschiedene Faktoren geprägt. Sie besteht einerseits in der mangelnden Ausreifung der kommunistischen Produktionsverhältnisse und dem relativ niedrigen Niveau der Entwicklung der Produktivkräfte. Andererseits ist in dieser Phase der Grad der Verbreitung des kommunistischen Bewusstseins, der Kultur, des Sinnes für Solidarität, der ethischen, politischen und ideologischen Bildung der Massen noch unzureichend. Die genannten Faktoren manifestieren sich in einem unvollständigen Grad der Vergesellschaftung des Eigentums an den Produktionsmitteln und der Arbeit. All dies hat die Isolation der Produzenten voneinander zur Folge, was wiederum erklärt, warum auch im Sozialismus Arbeit und Konsum über einen indirekten Weg quantifiziert werden: den Wert der Waren.

Momentan ist es sowohl theoretisch als auch praktisch sehr schwierig, vorauszusagen in welcher spezifischen Form die Marktbeziehungen definitiv verschwinden werden. Nur die gesellschaftliche Praxis und die richtige Bewertung der Entwicklung in jedem historischen Moment werden längerfristig zur Überwindung der Marktbeziehungen führen.

Dennoch ist es notwendig die Tendenz zu bekämpfen, die Rolle der monetären Marktbeziehungen beim Aufbau des Sozialismus überzubewerten. Der sozialistische Aufbau ist in erster Linie ein bewusster Akt, der daher nicht der sprunghaften, anarchischen Entwicklung des Marktes unterworfen ist, so wie es im Kapitalismus der Fall ist. Die Warenproduktion im Sozialismus drängt dem Menschen nicht ihr willkürliches Urteil auf. Vielmehr stützt sich der Mensch auf den Markt und seine Eigenschaften, um bewusst die ökonomische und gesellschaftliche Entwicklung zu planen und die Ziele seiner Politik und Philosophie zu erreichen.

Der Kommunismus erfordert Männer und Frauen mit einem erhöhten Bewusstsein für Kollektivismus und gegenseitige Hilfe. Einen herausgehobenen Platz in diesem Prozess nimmt der Internationalismus ein, der die Vereinzelung der Menschen überwindet, die nicht nur durch Privateigentum, sondern auch durch nationale Differenzen voneinander getrennt sind. Die Differenzen zwischen den beiden Phasen der neuen Gesellschaft sollten uns nicht dazu verführen, davon auszugehen, dass es zwischen ihnen eine Mauer gibt, die sie scharf voneinander trennt. Schon im Sozialismus beginnen sich Eigenschaften und Verhaltensweisen zu entwickeln, die typisch für die fortgeschrittene Phase der kommunistischen Gesellschaft sind.

Zum Beispiel ist es möglich, dass den Menschen im Sozialismus der kostenlose und egalitäre Zugang zu Bildung und gesundheitlicher Versorgung eröffnet wird, wobei nicht die Arbeit, die sie für die Gesellschaft leisten, sondern ihre Bedürfnisse maßgeblich sind. Dies ist ein Merkmal der fortgeschrittenen Phase der kommunistischen Gesellschaft.

Die Entwicklung solcher und anderer Merkmale des Kommunismus muss bereits in der sozialistischen Phase vorangetrieben und verallgemeinert werden. Die Motivation der Arbeiter für den Aufbau von Sozialismus und Kommunismus basiert nicht ausschließlich auf materiellen Anreizen, sondern auf einem ausgewogenen Verhältnis zwischen moralischen und materiellen Beweggründen und der Schaffung eines individuellen und gesellschaftlichen Bewusstseins.

Das Bestreben, sich das größtmögliche individuelle Einkommen auf Kosten der anderen Mitglieder der Gesellschaft zu sichern ist kein Merkmal des Sozialismus, sondern der dem Kapitalismus innewohnenden Konkurrenz zur Gewinnmaximierung.

Trotzdem ist es nicht richtig, im Sozialismus das moralische dem materiellen Interesse entgegenzustellen. Sie bedingen sich wechselseitig in dialektischer Einheit. Der individuelle Beitrag des Arbeiters wird durch die Gesellschaft in dem Maße anerkannt, in dem er die materielle Entwicklung derselben ermöglicht. Das Individuum verspürt die Befriedigung, die Pflicht und die Anforderungen der Gesellschaft an den Einzelnen erfüllt zu haben.

Die Stärkung der politischen, ideologischen und ethischen Motivation ist die Basis für ein entscheidendes Merkmal der fortgeschrittenen Phase der kommunistischen Gesellschaft, das darin besteht, dass die moralischen Beweggründe der Menschen die allein bestimmenden sind.